



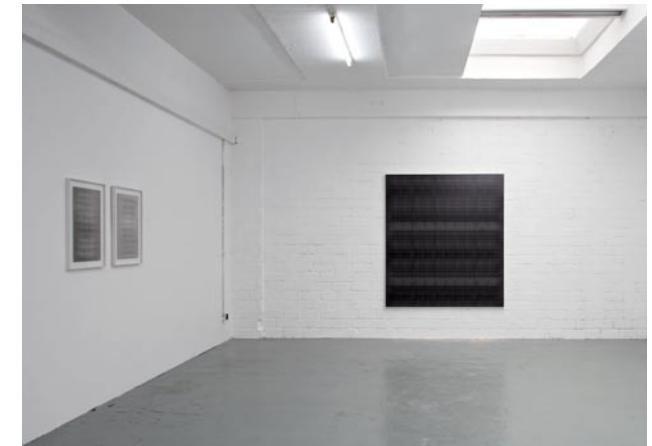
CONRAD MÜLLER DAS MURMELN DER OLIVEN

*«La respiration des algues,
Le murmure des oliviers,
Le partage d'un visage.»*

– François Muir

Begibt man sich auf die Suche nach einer Übersetzung dieses Gedichts, scheitert man kläglich. Das Werk des belgischen Poeten François Muir ist nur auf Französisch rezipierbar. In keine andere Sprache hat es bislang Eingang gefunden. Walter Benjamin formulierte 1932 eine mögliche Erklärung für ein solches Phänomen, indem er davon ausgeht, dass die Übersetzbarkeit eine Eigenschaft ist, die den Werken wesentlich ist. Eine Eigenschaft, die sich nicht erst durch einen Zweiten, den Übersetzer, produzieren lässt, sondern dem Werk selbst innewohnt. „Denn kein Gedicht gilt dem Leser, kein Bild dem Beschauer, keine Symphonie der Hörerschaft.“ Auch die Übersetzung gilt nicht dem, der das Original nicht versteht, wie man fälschlicherweise annehmen würde: Die Übersetzung existiert um ihrer selbst willen und steht in keinem dienenden Verhältnis zum Rezipienten. Sie selbst ist Form. Indem Conrad Müller für den Titel seiner Ausstellung eine Zeile aus François Muirs Gedicht ins Deutsche übersetzt hat, scheint es gerade diese Art der Formwerdung zu sein, die bei seiner Ausstellung im Fokus liegt.

Ein verlassener Hinterhof, der durch die Spuren der Vergangenheit belebt wird. Eine Treppenstufe ist in Zwei geteilt, der grüne Lack an der Tür splittert, Holzstücke ragen aus einer LKW-Plane nach oben, und im Zentrum eine verbeulte Wanne. Die Komposition der Fotografie erweckt dein Eindruck einer Inszenierung. Gleichwohl es sich bei den figurativen Arbeiten von Conrad Müller oft um Schnapschüsse handelt, führt der gewählte Winkel des Bildes und seine spröde Farbigkeit zu einer Konzentration, die den Betrachter irritiert. Sofort stellen sich ihm Fragen über den Ort, oder besser Nicht-Ort. Der Betrachter möchte einer Narration folgen, doch es gibt keinen roten Faden, an dem er sich entlang bewegen kann. Das Bild gilt nicht dem Beschauer.



Während sich bei der figurativen Fotografie mittels der Abbildung einer bestimmten Szenerie noch eine Nähe zum Betrachter herstellt, indem er sich in das Bild hineinfühlen kann, wird durch die Abstraktion eine Distanz aufgebaut. Dies wird bereits beim etymologischen Ursprung deutlich, indem abstractus auf Latein so viel bedeutet wie entfernen und trennen. Der Betrachter wird vom Bild getrennt. In den Schwarz-weiß-Fotografien von Conrad Müller dominiert stattdessen das Rauschen: Bei der Entwicklung von 35mm analog Schwarz-weiß-Diafilmen haben sich Fehler eingeschlichen, die Müller mit Präzision weiterentwickelt: Aufgrund des Alters der Filme haben sich unscharfe, horizontale Streifen auf das Bild geschlichen, als Müller das unbelichtete Negativ entwickelt hat. Er erkannte in dieser Fehlerhaftigkeit ein Gliederungsprinzip, welches er ausbaute, indem er die Abzüge scannt und in mehreren Schritten weiterbearbeitet. Klare Linien, die Müller digital eingearbeitet hat, strukturieren das Bild und sind eine Weiterentwicklung der analog produzierten Horizontalen. Es ist ein Wechselspiel aus dem Zufall, auf dem die Bilder beruhen, und der Präzision, die nachfolgend addiert wurde. Entscheidend ist bei diesen Arbeiten vor allem die serielle Erscheinungsform. Mehrere Bilder basieren auf einem einzigen Scan und so scheint dieser wie eine Treppe für Müller zu fungieren. Er schöpft aus dem



Scan unterschiedliche Komponenten und entwickelt aus diesen neue Bilder, die alle ihre eigene Melodie haben und doch das gleiche Ausgangsmaterial. Die Unterscheidung zwischen den einzelnen Bildern liegt dann im Rhythmus der Linien verborgen, die sich stets auf das Format des Bildes beziehen. Es sind Rhythmen, die einen Gegenpunkt zu der Vertikalität des Bildformates bilden und dadurch Spannung erzeugen.

Die Fotografie schien lange Zeit in einer ähnlichen Zwickmühle wie die Übersetzung zu verharren. Auch sie musste sich von den Fesseln ihrer Dienerschaft losreißen, um als künstlerische Form anerkannt zu werden. Aus der heutigen Perspektive scheint es hingegen evident, dass die Operationsmodi der Fotografie sich nicht von denen anderer Kunstformen unterscheiden. In der Ausstellung „Das Murmeln der Oliven“ wird die Bandbreite dieses künstlerischen Mediums besonders deutlich, indem die Figuration neben der Abstraktion gezeigt wird und das Digitale neben dem Analogen. Doch wer genauer hinsieht, erkennt, dass es sich bei den Arbeiten nie um ein Nebeneinander dieser Strategien handelt, sondern um ein Miteinander. Der Fokus liegt auf dem Bild um seiner selbst willen. Die Arbeiten von Conrad Müller beweisen, dass das Changieren zwischen den unterschiedlichen Formaten der Fotografie nicht zu einer Verwischung der einzelnen Formen führt, sondern zu einer neuen Formwerdung.

CARINA BUKUTS

WALZWERK NULL

AUSSTELLUNGSRÄUM FÜR FOTOGRAFIE
UND VIDEOKUNST

WALZWERKSTRASSE 14, 40599 DÜSSELDORF
WWW.WALZWERKNULLED

OFFNUNGSZEITEN SAMSTAG 13 - 17 UHR UND NACH
VEREINBARUNG UNTER INFO@WALZWERKNULL.DE

WALZWERK NULL WIRD GEFÖRDERT
DURCH DAS KULTURAMT DER STADT DÜSSELDORF